

NATÜRLICH

SYLT



Das Magazin für Sylt-Fans · www.sylt.de

Ausgabe 1/2013



Die Regenten von Sylt.

Ringreiten, ein königliches Vergnügen.

Inselerfahrung.

Mit dem Rad auf NaTour.

Flugzeug.

Vogelschau am Rantumbecken.

DB BAHN
Sylt Shuttle

SYLT 
MEER. LEIDENSCHAFT. LEBEN.



Foto: Beate Zoellner

TIERISCHER SPASS UND TRAUMHAFTES SALZ

Sie wollen wissen, wie Sylt wirklich tickt? Gut. Dann schlagen Sie Seite 4 auf und setzen Sie sich aufs Pferd. Los gehts: Wir ringreiten! Sie können gar nicht reiten? Egal, rauf da jetzt! Denn nirgendwo sonst ist Sylt vielleicht so traditionell und eng der Historie verbunden wie beim Ringreiten. Wie immer bei den Syltern, wenn es echt und ursprünglich wird, ein wahrlich tierisches Vergnügen, garniert mit einer Prise sehr handfesten Insel-Humors.

Das ist nix für Sie mit den Pferden? Na gut. Dann fahren Sie mit uns Rad. Der Sylter Autor Lothar Koch nimmt Sie an die Hand beziehungsweise ans Schutzblech und strampelt mit Ihnen einmal quer über die Insel, hat exklusiv für »Natürlich Sylt«-Leser eine NaTour konzipiert. Dabei werden Sie vieles ganz neu entdecken, was Sie vielleicht schon

mal gesehen, aber so noch nie wahrgenommen haben. Nach dieser Tour sehen Sie anders und lesen vielleicht weiter. In seinem vielseitigen Natur- und Radwanderführer, der so heißt wie wir: »Natürlich Sylt«. Lothar Koch tauscht sich übrigens gern mit Ihnen über Insel-Erfahrungen aus: Im Netz finden Sie auf www.natuerlichsynt.net sein »NaturReporter Sylt-Blog«.

Wo wir gerade online sind: Wir haben auch in dieser Saison speziell für Sie einen lieben Bekannten engagiert. Im Sommer wird Online-Reporter »Tom auf Sylt« den ganzen Juli über wieder mit seinem beliebten gleichnamigen Tagebuch auf der Insel und auf »Facebook« unterwegs sein. Das erfolgreiche Online-Projekt, das damit schon ins zweite Jahr geht, bereits über 3000 Fans hinreißt und zum täglichen Austausch mit »unserem« Tom animiert, ist übrigens auch ein hervorragendes Heilmittel bei akuten Sehnsuchts-Attacken nach der Insel.

Die wird in Kürze einen echten Schatz vergeben. Für Sie und für Alexandro Pape, den Sternekoche des »Fährhaus Munkmarsch«. Der erfüllt sich jetzt nach endlosen und nicht immer einfachen Jahren der Vorarbeit nämlich einen Traum: echtes Syter Meersalz herzustellen. Welche Klippen er dafür überwinden musste, was ihn dabei antreibt und warum das eine einzigartige Geschichte (und ein ebensolches Produkt) ist, erfahren Sie auf Seite 8.

Ein Schatz von Sylt, Sylt ist ein echter Schatz. Jedenfalls aus Sicht von Experten, die es wissen müssen: Jetzt wurde die Insel schon zum wiederholten Mal als »Marke des Jahrhunderts« der Deutschen Standards ausgezeichnet. Kann man gleich mehrfach Spitze sein in nur einer Jahrhundertwertung? Man kann, in ganz besonderen Ausnahmefällen, wenn die Marke so beliebt, so stark ist. Und bleibt – wie eben natürlich Sylt.



INHALT >>



>06

› Seite 04
Kultur & Tradition Im Hochsommer ist der Sylter Osten eine Monarchie: Die Ringreiter und Ringreiterinnen küren ihre Regenten bei Turnieren

› Seite 06
Typisch Sylt Gäste unter genauer Beobachtung: die Mission der Birdwatcher vom Rantumbecken und ihr »Geflügel«



>10

› Seite 08
Kulinarik Es hat sehr lange gedauert und wird (un)endlich gut: Sternekoche Alexandro Pape macht jetzt aus Sylter Meerwasser Salz

› Seite 10
Natur Mit dem Rad einmal quer über die Insel: Der Insulaner und Autor Lothar Koch lädt zu einer exklusiven Natürlich-Sylt-Rundtour ein



>12

› Seite 12
Gesundheit Seit acht Jahren hat Angelo Schmitt eine Dauerwelle: Damit macht er Kinder nachhaltig fit und gewinnt besondere Erkenntnisse

› Seite 14
Inselnews Unter anderem mit einer Galerie im Wohnzimmer, einem beweglichen Jubiläum, jeder Menge Fisch und einem Leuchtturm-Geburstag

Fotos: KR, Sven Laabs

IMPRESSUM

› **Herausgeber:**
Sylt Marketing GmbH
Stephanstraße 6
25980 Westerland/Sylt
Fon: 04651 / 82 02-0
E-Mail: info@synt.de · www.synt.de

› **Konzeption:**
Jutta Vielberg, Moritz Luft

› **Gestaltung und Realisierung:**
in medias red GbR
Büro Sylt: Katrin Mauz-Rudi (Text)
Fon: 04651 / 3 23 64
Büro Hamburg:
Maren Meyer-Ernsting, Nina Schmidt-Jahre
Fon: 040 / 33 42 50-10
E-Mail: post@inmediasred.de

› **Druck:**
Möller Druck und Verlag GmbH
www.moellerdruck.de

› **Mitarbeiter dieser Ausgabe:**
Oliver Abraham, Lothar Koch

› **Fotografen:**
Stefan Klar, Sven Laabs,
Holm Löffler, Katrin
Mauz-Rudi, Axel Steinbach,
Beate Zöllner

› **Titelbild:**
Anna Zielinska / Getty Images

› **Copyright:**
SMG. Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck von Berichten und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung der SMG. Alle Angaben wurden sorgfältig und mit bestem Wissen erstellt. Die SMG haftet nicht für den Inhalt der Anzeigen.

Partner

Nationalpark
Wattenmeer



› Die Sylt Marketing GmbH ist seit Oktober 2009 offizieller Nationalpark-Partner. Wir verpflichten uns, ein attraktives Naturerlebnis-Angebot für Gäste zu schaffen und zugleich schonend mit der Küstennatur umzugehen.



MACH WAS DRAUS

Wenn zwei Menschen heiraten, ist das ein besonders intimer und inniger Moment. Wer diesen Moment festhält, ist im Idealfall gleichzeitig ganz nah dran und doch unsichtbar. Der Sylter Fotograf Axel Steinbach ist einer, der genau das kann.

Bitte basteln Sie aus folgenden Variablen eine Karriere für einen jungen Mann: ein abgebrochenes Studium, ein Saisonjob, eine kaufmännische Lehre, ein ausgeschlagenes Stipendium, ein Surfbrett, ein Zuhause auf Sylt. Unmöglich? Nicht immer sind es gerade Wege, die Menschen dazu bringen, ihren Job leidenschaftlich zu machen. Axel Steinbach biegt diverse Male ab, bis er ankommt und immer mehr auf das fokussiert, was ihn wirklich bewegt: bewegende Momente in der Fotografie.

Axel ist ein Kind, das Freude macht. Gut in der Schule. Mathe fliegt ihm so zu, richtig Spaß aber macht ihm der Kunstleistungskurs. Der Talentspagat ist es, der ihn nach dem Abitur in Hannover zum Architekturstudium bringt. Denn ein weiterer Wesenszug des jungen Mannes ist das Wohlüberlegte. Ist doch logisch: Mathe + Kunst = Architektur. Doch die Rechnung geht nicht auf. Nach vier Semestern stellt er fest: Unter 178 Kommilitonen verliert man sich, er findet sich nicht wieder, etwas fehlt, etwas anderes ist dran.

sagt Steinbach, und das klingt ein bisschen merkwürdig, weil er (so grade noch) unverheiratet ist, »war bei Wonnemeyer«. Das Paar mag ihn, er »mag den Moment, das Glück einzufangen«, die Beziehung, die sich in dieser Innigkeit zwischen dem Paar und seinem sensiblen Fotografen entwickelt, »ohne, dass man den zweien auf die Pelle rückt«. Fortan spezialisiert er, der sich gern unsichtbar macht, sich auf Hochzeiten, auf Menschen, auf Portraits und gibt mit aller Vorsicht seiner »Marke« einen Namen, die »Tiefenschärfe«. »Weil sie das Motiv vom Hintergrund mehr oder weniger abgrenzt, weil sie den Blick auf das Wesentliche lenkt, sagt Steinbach.

Das kann er, das hat er drauf. Das Wesentliche zu sehen, im Glück, im Menschen, in Beziehungen, auch in der Landschaft. Ganz eigen und ohne allzu viel Berechnung. Ein Mathetalent, das mithilfe der Insel zur Intuition findet: Diese Rechnung geht einfach immer öfter bildschön auf.

◀

Mitten in der Kirche und doch weit weg von der Trauung: Axel Steinbach hat ein Auge und eine Vorliebe für zauberhafte Momente wie diesen, in dem ein kleiner Hochzeitsgast kurzfristig ganz anderes spannend findet als das Brautpaar, das gleich »Ja« sagen wird

Axel Steinbach arbeitet »nebenbei« für eine Eventagentur. Dort drückt man ihm eine Kamera in die Hand, er soll eine Veranstaltung für die Sponsoren »mal eben dokumentieren«. Das ist der Moment, in dem es »Klick« macht. »Das erste Mal Verantwortung übernehmen für Fotos«, das macht ihm Freude, auch der Kontakt mit Gästen des Events. »Was ich ja genau genommen bis heute irgendwie pflege«, lacht Axel in der Rückschau.

Ein Saisonjob auf Sylt gibt der akademischen Biografie den Rest. Axel verkauft Klamotten bei »Jean Pascale« und lernt, dass es mehr im Leben gibt als das Berechenbare. Er arbeitet viel, er surft, er fotografiert. »Hier muss man sich nicht durchbeißen«, sagt er, hier ergibt sich vieles einfach wie von selber. Der Flow stimmt. Mit Beachclaps und Longboard unterm Arm zur Arbeit, das Lockere, auch das gute Geld, das man im Zweit- oder Drittjob in der Gastronomie verdienen kann, und immer wieder »diese Landschaft«, dieses »besondere Licht« – Sylt hat ihn gepackt. Er macht eine kaufmännische Lehre, schneidet als Bester des Landes ab, bekommt ein Stipendium angeboten fürs Studium und schlägt es wiederum aus. »Hier auf Sylt will ich mir eine Zukunft einrichten«, so hat er beschlossen. Und fotografiert weiter. So nebenbei. Als die ersten Digitalkameras erschwinglich werden, schlägt Axel zu, eine Canon-Vollformat, die er bis heute nutzt, »weil man nach Jahren einfach wirklich weiß, wie das Material tickt«. Er fotografiert und fotografiert, neben dem Job her, er besucht Lehrgänge, er bildet sich fort und braucht doch die Sylter Freunde und das Feedback eines schnellen Mediums wie »Facebook«, das ihn voranbringt. »Plötzlich wurde ich immer öfter angesprochen, mach was draus.« Und Axel macht, weil er im wahrsten Sinne des Wortes gefragt ist. Sein Chef protegirt das Talent, gibt ihm zeitlichen Freiraum, wann immer Aufträge es erfordern. Ein Event in der Sansibar, ein großes Hotel, ein Makler. Seine »erste Hochzeit«,



◀ Axel Steinbach

... fotografiert seit dem Jahr 1997, ist auf dem Wasser im besten Sinne genauso eigenwillig unterwegs wie mit der Kamera: Am liebsten geht er kiten, »wenn kein anderer mehr rausgeht«. Sylt liebt er besonders dafür, dass »hier so oft Türen aufgehen, an die man noch gar nicht geklopft hat«. Sie wollen bei Axel Steinbach anklopfen? Sie erreichen ihn im Internet auf www.tiefenschaeerfe-sylt.de oder unter 0171/19 13 447



○○○

DER RINGKAMPF UM DIE KÖNIGS- WÜRDE

○○○

Im Sommer ist Sylt eine Monarchie. Wer König oder Königin wird, bestimmt in den Dörfern des Sylter Osten das Ringreiten. Weshalb man bei dieser uralten und ehrenvollen Tradition nicht im Sattel stehen oder in Zeitlupe unterwegs sein sollte, was Maiskolben sind, warum man klimpern lernt und wieso man als Preisstifter vorsichtig sein muss, lernen Sie hier.

Sie sind einer langen Tradition verhaftet, halten Insel-Historie lebendig wie niemand sonst, ihre Organisation ist streng hierarchisch. Sie sind lanzenbewehrt, tragen Uniform, haben Vorsitzende sowie Hauptmänner und -frauen, treffen sich am Galgen und sind doch in der Regel total friedlich. Sie wollen Ringreiter wirklich verstehen? Dann müssen Sie einen Traditions-Grundkurs machen. Los gehts!

Ringreiten, von acht Vereinen neun mal pro Sommer im Sylter Osten praktiziert, geht – sehr grob vereinfacht – so: Man galoppiert auf einem Pferd mit den Zügeln in der einen und metallbewehrter Holzlanze in der anderen Hand, versucht dabei einen Ring vom Format Ehering aufzuspießen, der mit einem Metallklotz nebst Feder am Band befestigt ist und zwischen zwei Balken, also am Galgen, hängt. Gedanklich noch dabei? Sie sitzen noch auf dem Pferd? Sehr schön.

Weiter gehts im Galopp. In diversen Durchgängen werden am Sonntag die Würden (Prinz / Prinzessin, Kronprinz / Kronprinzessin) sowie Stiftungspreise und am Montag weitere »Gewinne« ausgeritten. Wer die Nase vorn hat beim Königsreiten, dem letzten Durchgang am Sonntag, wird König oder Königin. Drumherum gruppieren sich malerisch ein Festzelt, Bänke für die Zuschauer, eine Kapelle, meist ein Würstchengrill für die Zuschauer, ein Getränkestand, jede Menge Pferdeanhänger. Kinder wuseln herum, Pferdegewieher schallt über die Wiese, Wimpel flattern,

Fahnen knattern, viele Sylter treffen sich endlich mal wieder, schnacken und gucken, klopfen Pferdehälse. Wer wird wohl heute Herr der Ringe werden?

Der älteste Verein (Sylter Ringreiter Corps) geht schon auf das Jahr 1861 zurück. Die Reiter sind traditionell stets festlich gekleidet und sehen toll aus. Die Männer tragen Uniformen, die Frauen elegante Turnierkleidung. Die Pferde wurden gewienert, bis sie glänzten wie die berühmte Speckschwarte, das Sattelzeug ebenfalls. Die Frauen haben übrigens fast 100 Jahre gebraucht, bis sie ihre Zuschauerinnen-, Helferinnen- und Statistinnenrolle leid waren und 1982 ihren ersten eigenen Verein gründeten, was einer insularen Revolution gleichkam. Mittlerweile hat Mann sich damit arrangiert. Insel-Amazonen sind eben streitbar, dafür liebt man sie schließlich. Geht schon.

Können Ringreiter reiten? Ehrlich (und niemals laut) gesagt: Viele nicht wirklich. Nur eine belächelte Minderheit (»Weichei«) macht sich vorher mit Strandausrüsten oder gar Reitstunden fit. Bei den Damen sind erstaunlich viele tatsächlich sattelfest und gut trainiert, bei den Herren folgt dem Turnier schon mal eine Vielzahl körperlicher Blessuren, vor allem im Heckbereich. Beiden gemein ist an den Tagen danach eine muskelkaterige Behinderung im Schulterbereich: Die lange Lanze ist schwer und das Ringreiten zieht sich über Stunden. Das ist eine Herausforderung



Fotos: Beate Zoelner

für den Körper, nicht zuletzt auch wegen des fröhlichen Alkoholgehalts der Veranstaltung. Beim Aufbauen (ein paar Tage vorher) gibts mal einen, beim Ringreiten sowieso, beim Abbauen am Tag danach vielleicht auch noch. Schön wars wieder. Sünhair! (Das heißt »Gesundheit« und ist das friesische Wort für Prost.)

Ein wichtiges Beistück des Ringreitens ist der Umzug am Tag vor dem eigentlichen Turnier. Einige Vereine machen »nur« kleinen Umzug durchs Dorf, um König oder Königin abzuholen. Andere machen großen Umzug, das heißt sie reiten mit Lanzen und Standarte quasi einmal quer über die Insel. Auch das ist – neben dem wunderschönen Anblick – eine echte Herausforderung für Pferd, Reiter und mit fortschreitender Dauer auch für die Reiterkonstitution: Auf diversen Zwischenstopps wird die Gruppe freudig begrüßt und bekommt einen ausgegeben, auf Strandstücken an der Ostküste wird Tempo gemacht. Mehr oder weniger freiwillig, denn natürlich sind auch die Pferde aufgekratzt ohne Ende, wenn sie Uniformen sehen, Lanzen klappern hören. »Wilde Sau machen manche Tiere da schon mal«, sagt eine, die es wissen muss, und dass dabei nie was Ernsthaftes passiert ist, das sei dem Ringreitergott gedankt. Einen Schnaps drauf, dass es so bleibt. Es kam schon vor, dass das eine oder andere Pferd sich zu späterer Stunde in Westerland beim Zwischenstopp verabschiedete und nach Hause galoppierte, Richtung Sylter Osten. Auch da passierte nichts: Die Pferde kennen ihren Job und ihren Weg. Beim Umzug wird übrigens das Dorf geschmückt, wenn ein Verein Jubiläum hat, mit flatternden Schmuckbändern und Wimpeln, was wiederum manche Pferde sehr erregen kann. Tänzeln, tänzeln.

Überhaupt. Die Pferde. Sie sind in der Regel Ringreiterprofis, verhalten sich also konsequent total unpferdisch. Weder laute Musik noch Reiter mit Gleichgewichtsproblemen oder stimmstarkem Stimmungshoch können sie erschüttern. Vielleicht auch ein Verdienst der »Pferdepasser«, die sie während des Turniers betreuen. Sie sind fürs pünktliche An- und Abliefern des Tiers verantwortlich, fürs Putzen und Tränken und Füttern, sie parken sie liebevoll in den Pausen und haben oft seit Jahren »ihr« Pferd, das sie betreuen (und zu bestechen wissen). Pferdepassen ist ein Qualitätsjob im Sylter Osten. Oft sind die Ringreiter/innen hinterher sehr großzügig mit dem Honorar, wenn man zufällig das

Königspferd passt, kann das einem kleinen Lottogewinn gleich kommen.

Drei Ringreiterstage sind ein strammes und auch sportliches Programm für Reiter wie für die Pferde. Manche Ringreiter halten ein Tauschpferd für einen Tag bereit, manche »probieren« montags Jungpferde aus, um sie an das Spektakel, das am dritten Tag etwas moderater ausfällt, zu gewöhnen. Ein gutes Ringreiterpferd braucht Nerven, darf keine Angst haben (nach jedem Königsring gibts einen fetten Blasmusiktusch!), und muss auf jeden Fall Kondition, ersatzweise auch Intelligenz mitbringen. Schließlich kann man als Pferd alternativ ein Idiot sein und hektisch unterm Galgen durchpreschen oder ganz entspannt im Schongang seine Bahnen ziehen. Gewünscht wird vom Pferd außerdem, im Gegensatz zum sonstigen Reiterleben, eine möglichst schwunglose Galoppade, das ist nämlich gut fürs Zielen.

Womit wir beim nächsten Problem wären, das typisch für diesen Ringkampf ist. Wenn eine/r zu gut ist, provoziert er/sie Kommentare. Legendar ein Reiter aus Keitum, der in der vergangenen Saison über 50 Ringe ergatterte. Oder ein Morsumer, dem man wegen seiner dressurreiterellenlangen Beine und Steigbügel schon

mehrmals nachsagte, er stehe im Sattel, was streng verboten ist und das Anvisieren angeblich erheblich erleichtert. Vielfältig sind die Möglichkeiten, sich unter dem Galgen scharfzüngige und unterhaltsame Feinde zu erreiten. Manch einer wird freundschaftlich angepöbelt, weil er die Lanze waagrecht hält und sich dadurch einen Vorteil zu verschaffen meint, mancher ist wegen seines unerschütterlichen »Schnarchers« unter humorvollem Beschuss, der im Zeitlupengalopp das Turnier abspult. Wenn dann beim abendlichen Fest erwogen wird, demjenigen nächstes Mal Abführendes ins Getränk zu schmuggeln, ist das ringreiterliche Notwehr, aber natürlich nur ein weiterer handfester Witz, über den man sich köstlich amüsiert.

Ob es tatsächlich ein Segen ist, König/in zu werden, sei dahingestellt. Fest steht, dass man gut bei Kasse und konditionsstark sein muss. Der jeweilige Regent gibt abends im Festzelt einen aus und muss im Folgejahr vor dem Turnier alle einladen. Das kann moderat ausfallen, mit einem Frühstück oder Kartoffelsalat und Würstchen bei der Abholung fürs Turnier, oder richtig reinhauen: Bei den Keitumer Männern ist es Sitte, auch die Ehefrauen mit zu bewirten, »mit alles«, wie der Sylter so gern sagt, im »richtigen Restaurant«. Der Obulus, den König oder Königin gewinnen – in der Regel sind es um die 400 Euro oder auch schon mal ein hochwertiges Schmuckstück – ist lediglich ein bescheidener Beitrag zu den Belastungen, die die neue Würde fürs häusliche Budget und die familiäre Stimmung bedeuten kann. Stiftungspreise dagegen sind begehrt. Wobei der Wert selbiger wiederum interpretationsfähige und amüsante Bände spricht: Ist er zu groß, gehts dem Stifter wohl zu gut, ist er zu klein, könnte das auf geschäftlichen Misserfolg hindeuten. Fürs insulare Unternehmensimage ist Ringreiten also nicht ganz ungefährlich.

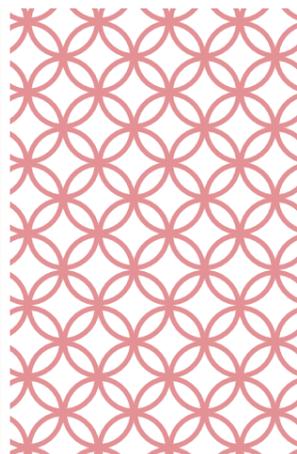
Was auch für die Reiter gilt. Ernsthaft passiert ist allerdings zum Glück noch nie etwas. Manchmal wird einer der Galgenpfosten umgerissen. Manchmal wird das Band, an dem der Ring hängt, mitgenommen, was Schleifspuren am Hals bescheren kann. Macht nix, weiter gehts. Berüchtigt ein beherztes Pferd, dass in letzter Sekunde beschloss, nicht mehr mitzuspielen und mit einem gewaltigen Satz über die Ringepasser sprang, die dafür sorgen, dass der Aufbau stets korrekt ist. Niemand wurde verletzt, der Reiter blieb oben, sehr erstaunt, dass er auch »so gut springen« kann. In der Regel sind Ringepasser übrigens die Kinder von Mitreitern. Wie, Sie wollen auch Ringreiter werden? Halt, halt. Langsam. Das wird man nicht einfach so, das braucht Zeit. Sie müssen echter Sylter sein (also wirklich hier leben). Dann stellen Sie einen Antrag bei einem der Vereine. Dort wird zunächst auf einer der zwei jährlichen Sitzungen über Sie diskutiert (ein guter Leumund oder ringreitender Fürsprecher kann nicht schaden). Wenns gut läuft, dürfen Sie ein Jahr auf Bewährung mitreiten, sollten Sie dabei keinen groben Unfug machen (zu gut sein, im Steigbügel stehen, die Lanze waagrecht halten, schwächeln) wird über die endgültige Aufnahme positiv entschieden, erst dann dürfen Sie auf den Königsring mitreiten und sich Ringreiter nennen.

Vielleicht ergattern Sie gleich im ersten Jahr schon einen Orden? Dann sollten Sie wissen, dass man sich diesen ans Jackett näht. Tipp: Wenn es mehr werden, möglichst eng zusammennähen, dann klapperts schön beim Gehen. Für dieses erfolgs-trächtige Geräusch ändert man als Ringreiter auch schon mal seinen Gang – für den seitlich ausladenden Schritt der Sportler ist also nicht immer der Fütterungszustand des Pferdes verantwortlich. Ab drei Medaillen kann man dann auch regulär souverän angeberscheppern. Abschließend noch ein intimes Detail aus der Sylter Ringreitersaga. Die Reiterinnen des Morsumer Amazonencorps von 1998 tragen beim Turnier traditionell zum grünen Jackett gelbe Hosen. Das brachte ihnen inselweit den Spitznamen »Maiskolben« ein, wegen der sich angeblich abzeichnenden Cellulite. Das finden Sie gemein? Nicht wirklich. Erstens zeichnet sich da gar nichts ab und zweitens ist der Ringreiter als solcher in der Regel friedlich. Außer, es bietet sich ein beinharder Witz an. Auch das ist lange Tradition.



DAS WOLLEN SIE SEHEN? Hier die Ringreitertermine dieses Sommers:

19./20.5. der Archsumer Ringreiterverein feiert sein 150-jähriges Jubiläum | 2.6. Archsum | 16./17.6. Morsum | 29.6. – 1.7. Keitum | 7./8.7. Morsum | 13. – 15.7. Keitum | 4./5.8. Morsum | 18.8. Morsum | 25.8. Grande Finale beim Amtsringreiten in Morsum – die Besten aller Vereine wetteifern. In Keitum reitet man auf der Festwiese vor dem Dorf, in Morsum hinterm »Muasem Hü«, in Archsum hinter der »Alten Schule«. Sie werden sie schon finden: Ringreiterturniere sind unüberhörbar (Das Wiehern! Die Blasmusik!) und nicht zu übersehen (Pferde, Festzelt), weil eigentlich das ganze Dorf hinströmt.





UNBERECHENBARE REISENDE

Sie kommen, wann sie wollen, sie gehen, wie es ihnen passt, sie fressen sich hier durch. Sylt hat es von je her mit einer speziellen riesigen Gästegruppe zu tun, die vollkommen unberechenbar »urlaubt«: Zug- und Brutvögel aus der ganzen Welt lieben Sylt und das Rantumbecken. Birdwatcher schauen ihnen dabei zu.



So sehen Vogel-Experten aus: links im Bild Joachim Sprengel, der auf Sylt lebt, auch schon als Vogelwart auf Trischen arbeitete; in der Mitte Christel Grave, Diplomingenieurin der Landschaftsentwicklung. Sie stammt aus dem Münsterland, ist seit neun Jahren beim Verein Jordsand tätig, zuständig für die Schutzgebiete an der Westküste und die Vereins-FÖJler und -BFDler, auch am Rantumbecken. Rechts Linda Schragl, Studentin im Praxissemester, beim Vogelzählen

Manche Vögel kommen vom einen Ende der Welt, manche kommen um zu brüten, manche ziehen wieder fort. Nach Sibirien vielleicht oder nach Spitzbergen; an ein anderes Ende der Welt. Ob Sumpfläufer oder Sichelstrandläufer, ob Raubmöwe oder Rohrdommel – zur Zeit des Zuges ist die Vogelvielfalt am größten, hier am Rantumbecken. Gute Chancen also, Schönes und Seltenes zu sehen. Kurios dazu, das Rantumbecken ist ein

Paradies aus zweiter Hand, ist künstlich: »Aus einem Bauwerk, das ursprünglich für schreckliche Zwecke gebaut wurde, ist ein Paradies für See- und Süßwasservögel geworden!«

Das sagt Christel Grave vom Verein Jordsand. Die Landschaftsarchitektin gehört zu den Wissenschaftlern, die dieses außergewöhnliche Naturschutzgebiet betreuen. Dessen Deich wurde vor dem Zweiten Weltkrieg gebaut, um einen Start- und Landeplatz

für Wasserflugzeuge zu schaffen. Aus den Plänen der Wehrmacht für einen Flug-»Hafen« wurde nichts, dafür hatte das Becken nie eine Bedeutung gehabt. Was blieb, war der Deich; was kam, waren die Vögel. Hier die riesigen Wasserflächen – das Becken selbst und das Wattenmeer – dort im Hintergrund die großen Dünen und im Norden das Grünland des Nössekooges: interessante Blickwinkel gibt das.

Nachdem Pläne für einen Abriss des Deiches verworfen und Inseln aufgeschüttet worden sind, hatte der Mensch diesen Platz zum Wohl der Vögel verbessert, mit dem Simulieren des Einflusses vom Meer diesen Lebensraum endgültig optimiert. »Heute gibt es hier verschiedene Salz- und Süßwasserlebensräume, die für viele Brut- und Rastvögel von großer Bedeutung sind«, so erklärt Christel Grave die ungewöhnliche Vielfalt.

»Im Frühjahr bringt jeder Beobachtungstag neue Vögel, die aus ihren Winterquartieren zurückkehren und uns anzeigen: Der Winter ist vorbei – die Brutzeit naht. Besonders freue ich mich immer auf die ersten Rufe der Küstenseeschwalben. Sie sind elegante Flieger und schießen wie Pfeile von oben in das Wasser, um kleine Fische zu erbeuten«, sagt sie. Und überhaupt: Wer weiß schon,



◀
Ein Rauschen, ein Schwirren, ein Flattern und Fächeln:
Wo Vogelschwärme aufsteigen, scheint die Luft manch-
mal wie elektrisiert. Immer ist es in einem solchen
Moment der Ornithologie, der sogenannte Birdwatcher

dass sie
einmal um
die ganze Welt
fliegen, vom Som-
merquartier in der
Arktis bis zum Win-
terquartier in der Ant-
arktis. Das sind 40.000 Kilometer.
»Jetzt im Frühling ist es wohl am
schönsten, wenn man morgens
ein, zwei Stunden vor Hochwasser
am nördlichen Teil des Rantum-
dammes sitzt und sich Zeit nimmt,

die zur Rast einfliegenden Watvögel beobachtet. Morgens stört die Sonne noch nicht beim Beobachten. Am besten plant man diesen Besuch mit dem Tidekalender, damit man auch passend vor Hochwasser dort ist. Besonders beeindruckend sind die großen Schwärme von Knutts und Pfuhlschnepfen, die ins Rantumbecken ein- und ausfliegen. Das ist ein richtiges Brausen und Rauschen, wenn die riesigen Trupps über mich hinwegfliegen. Auch die synchronen Flug- und Landemanöver von Alpenstrandläufern sind faszinierend. Die bilden oft die größten und dichtesten Schwärme hier«, sagt Christel Grave.

Heute ist sie mit der Studentin Linda Schragl auf dem Deich unterwegs. »Schlechtes Wetter gilt nicht!« – sagt Linda und lacht. Nass werden darf nur das teure Spektiv nicht. Der Sturm jault schon seit dem Morgen. Sechs Windstärken und die beiden Frauen sind trotzdem unterwegs; Vögel zählen und kartieren, beobachten. Linda Schragl studiert im brandenburgischen Eberswalde Landschaftsnutzung und Naturschutz und hat für ihr Praxissemester einen der begehrten Plätze im Vogelschutz beim Verein Jordsand auf Sylt bekommen.

»Für mich ist jeder Tag etwas Besonderes. Ich bin von der Vielfalt der Vögel total begeistert. Es sind immer neue Arten, die ich entdecke und noch nicht kenne!« Gerade die Zeit des Vogelzugs ist im Rantumbecken besonders spannend. Denn hier sieht man eben Vögel, die man nicht überall sieht. Der Sturm macht Pause und Linda baut das Spektiv auf; ein Blick mit 60-facher Vergrößerung auf Enten und auf Inseln, Schilf biegt sich in den Böen. Und neben der kleinen Gruppe fliegen munter zwei kleine Vögel auf, kaum größer als Spatzen. Niedlich, mit weißem Bauchgefieder. Schneeammern sind das, Wintergäste aus dem ganz hohen Norden. Nein, die sieht man nicht alle Tage.

»Ich bin hier oft unterwegs, auch wenn ich keinen Dienst habe. Mit meinem Fernglas, dem Bestimmungsbuch; hier lerne ich immer wieder neue Vögel kennen«, sagt Linda. Aber Geduld gehört dazu. Auch das lernen Gäste, bei einer Exkursion. »Es ist eben Glückssache, was man sieht!« Die Chancen allerdings stehen hier gut. Schlechtes Wetter? Egal! Da vorn, da ist schon wieder was. Mal genauer hingucken! Schneeammern, Singschwäne und so. Faszinierend ist der Ausblick von hier oben: Sandbänke versinken bei auflaufendem Wasser im Watt und Vogelschwarm um Vogelschwarm steigt auf, auf der anderen Seite liegen kleine Inseln im Rantumbecken zum Greifen nah. Doch in so sicherer

Entfernung vor dem Menschen, dass sich die wie auf einer Schnur aufgereihten Kormorane kaum am Besucher stören. Vom hektischen Brutgeschäft der Möwen, Säbelschnäbler und Austernfischer ist noch nichts zu sehen.

»Die Höhepunkte während der Zugzeit sind seltene Gäste wie zum Beispiel Sumpfläufer oder Sichelstrandläufer«, sagt Joachim Sprengel. Er verfolgt einen rasanten Flugartisten mit dem Glas und erkennt einen Mittelsäger. Wer mag, kann mit Joachim Sprengel die große Runde laufen. Vom Schöpfwerk an der Nordost-Ecke des Rantumbeckendamms geht es über den zehn Kilometer langen Damm erst weit ins Watt hinaus, dann Richtung Rantum zurück, an der linken Hand bewaldeten Seite am Klärwerk vorbei und schließlich an der Nordseite links an Wiesen und rechts am Rantumbecken entlang wieder zurück. Das ist einmal der ganze Lebensraum Rantumbecken mit all seinen Facetten. Ist nicht mehr Land, ist noch nicht Meer – ist mittendrin in einer amphibischen Welt, die so besonders ist. Weil hier ausgedehnte Süß- und Salzwasserlebensräume so eng beieinander liegen und übergangslos an landseitige Schutzgebiete grenzen, ist dieses Gebiet ein Paradies für Vögel.

»Innerhalb des Rantumbeckens brüten auf den kleinen Inseln in der Südost-Ecke vor allem Möwen und Austernfischer, vereinzelt auch Graugänse und Küstenseeschwalben. Der Deichrücken bietet perfekte Beobachtungsmöglichkeiten – mit guten optischen Geräten kann man hier einen Kilometer und mehr in jede Richtung überblicken. Die günstigste Zeit dafür ist das Hochwasser, denn da ist das nahrungsreiche freie Watt überflutet und die Vögel drängen ins Becken. Dann stehen auch die Chancen gut, seltene Exemplare wie Thorshühnchen oder Graubrust-Strandläufer zu sehen«, sagt Joachim Sprengel.

Vor Rantum verlässt der Weg den Damm und führt als enger Pfad hinein in die Schilf- und Röhrlichtzone. Wieder ändert sich der Lebensraum Rantumbecken. »Hier leben Rallen und Rohrsänger. Auch die seltene Rohrdommel ist hier zu Hause, in der Balzzeit ist oft ihr Ruf zu hören, der so klingt wie in den Hals einer leeren Flasche gepustet und bei sachtem Wind kilometerweit trägt«, sagt der Vogelexperte. Hier und heute ist nur das Rascheln des Schilfs und das Schmatzen des Schlammes unter den Gummistiefeln zu hören. Aber da! »Sehen Sie das?« Joachim Sprengel hat längst wieder etwas entdeckt. Hinten, über dem Schilf einer der unzähligen Inseln im Becken, steigt eine Rohrweihe auf. Ein Greifvogel. Darüber reißt die Wolkendecke auf und Lichtfinger greifen wie ein Spot in die silberne glitzernde Wasser-Welt des Rantumbeckens – weit, wild und wunderbar.

Sie geht über in eine dschungelartige Zone aus Gebüsch. Hier etwas zu entdecken ist ungleich schwerer als draußen in der offenen Welt aus Watt und Wasser. Obschon ebenfalls Heimat unzähliger Arten und Exemplare, möge man hier eher hinhören als schauen – Zaunkönig, Karmingimpel, Singdrossel. »Bei zunehmender Belaubung kann ich den jeweiligen Sänger gerade jetzt im Frühjahr auch am Gesang erkennen – selbst der Amselgesang ist voller Wohlklang«, sagt Sprengel. Schauen und staunen und auch mal still sein, hinhören, dazu die ewige Melodie des Windes, der Geruch von Meer und Moder in der Brackwasserzone – ein Naturerlebnis mit fast allen Sinnen. »Ich leite gern interessierte Gruppen, um ihnen die Natur näher zu bringen und

das Interesse überhaupt dafür zu wecken. Hierzu gehört nicht nur die Ornithologie, sondern die gesamte Flora und Fauna«, sagt Sprengel. Und das Wetter kann er auch einschätzen, das hatte er vorher gesagt. Einfach werde das heute nämlich nicht und das Spektiv bleibe besser gleich im Rucksack. Spannend aber wars trotzdem. »Meine Lieblingsvogelart? Kann ich nicht sagen. Ich freue mich über jede heimkehrende Vogelart zum alten Brutplatz.« Sagt's und greift noch einmal zum Fernglas. Der Sturm treibt die Schauer inzwischen waagrecht vor sich her. Aber da, da war was ... im Rantumbecken, das ist Leidenschaft.

Oliver Abraham

ORNITHOLOGISCHE FÜHRUNGEN AUF SYLT

Sie interessieren sich für Sylter »Geflügel«? Zahlreiche Experten und Institutionen bieten geführte ornithologische Wanderungen und eine Fülle von Infos auf ihren Internetpräsenzen an.



~ Lachmöwe

~ Uferschnepfe

~ Rotschenkel

› Verein Jordsand

Fon: 01520 / 59 259 28 oder 04651 / 92 61 65
sylt@jordsand.de · www.jordsand.de

› Joachim Sprengel

Fon: 04651 / 43 17 7
joachimsprengel@t-online.de

› Schutzstation Wattenmeer

Fon: 04651 / 88 10 93
hoernum@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de

› Naturschutzgemeinschaft Sylt e.V.

Fon: 04651 / 44 42 1
naturschutz-sylt@t-online.de
www.naturschutz-sylt.de

› Erlebniszentrum Naturgewalten List

Fon: 04651 / 83 61 90
lieser@naturgewalten-sylt.de
www.naturgewalten-sylt.de



EIN SALZSTREUER AUS LEIDENSCHAFT

Der spinnt, der Mann, haben sie alle gesagt. Haben abgewunken, sich die Haare gerauft, ihm sicher auch mal einen Vogel gezeigt. Aber nun steht er da, mit zwei Händen voll weißem Gold und einer Deutschlandpremiere. Alexandro Pape ist der erste Mensch, der aus Sylter Meerwasser Salz gewinnt.



Er hat viel um die Ohren. Zwei Smartphones (mit unterschiedlichen Nummern) sind, wenn auch stummgemacht, im Dauerbetrieb, ein iPad bettelt um Aufmerksamkeit. Jetzt nicht. Einmal tief durchatmen. Alexandro Pape, Sternekoch am »Fährhaus Munkmarsch«, geht gedanklich über sechs, sieben Jahre rückwärts. Da stapft er an einem Tag im Jahr 2006 durchs Watt, mit Gummistiefeln, und findet eine wilde Auster. Schlank ist sie, kantig und doch handschmeichelnd, von filigraner und niemals zerstörbarer Schönheit, im Inneren schimmert es perlmutten. Etwas in Alexandro Pape sagt »Ja«. Und er springt jählings gedanklich noch ein weiteres Jahr zurück. Damals hatte er sich regelmäßig alle vier Wochen mit einem guten Freund zum Käsemachen getroffen und mit selbigem in die Wolle gekriegt: Während der Käseerei kommt man nämlich irgendwann an den Punkt, an dem das Produkt in Salzlake landet, und da sagte der Pape doch: »Lass uns Meerwasser dafür nehmen«, und der Freund fand die Idee des Mannes von der Sylter Küste total absurd. »Das geht nicht«, hieß es, vielleicht auch damals schon »Du spinnst«, und es entspann sich ein Disput, der damit endete, dass Pape – ja, er kann sehr eigensinnig und hartnäckig sein – einen Topf Meerwasser aufsetzte, um seiner Idee Nachdruck zu verleihen. »Da blieb nix über«, sagt er heute mit einem jungshaften

Grinsen und entschuldigendem Schulterzucken. Kein einziges Korn Salz als Überbleibsel, aber eine Idee, die ihn nie wieder loslassen sollte.

Der Käse wird beiseite gelegt. Ein wahrer Recherchemarathon entsteht, bei dem Pape sich vor allem eines einfängt: den Status des spinnenden Träumers. »Salz aus der Nordsee? Geht nicht. Unmöglich.« Er ruft hoch motiviert und ambitioniert Wissenschaftler an und beim Wirtschaftsministerium, dann platzt auch noch die UNESCO-Auszeichnung des Wattenmeers als »Weltnaturerbe« dazwischen, die dem Mann aus dem Munkmarscher Hafen weiteren Gegenwind beschert. Jählings wollen alle sowieso schon immer nahezu alles geschützt und bewahrt haben, hier an der Küste, weil das plötzlich werbeträchtig ist, und ausgerechnet dann kommt so einer um die Ecke, der nach Hektolitern Nordseewasser fragt und von Salz redet.

Um zu verstehen, was Pape den Spinner-Status verpasste, muss man zunächst begreifen, dass es auch beim Salz eine Zweiklassengesellschaft gibt. Nicht erst, seit der Stoff seinen Luxusstatus erfuhr dadurch, dass man ihn um die halbe Welt juckelte, in teure Gefäße presste oder exotischen Gewässern

abrang. Die Unterhunde, die armen Schweine des Alltags, das sind die gesiedeten Salze. Die Oberschicht wird mühsam und in einem schier endlose Geduld einfordern Prozess in Salinen und mithilfe der Elemente gewonnen. Und genau Letzteres will Pape. Feinkörniges Salz zum Kochen, schließlich trägt er zwei Sterne, und grobkörniges für den maximalen Geschmacksgenuss.

Pape fängt sich eine Abfuhr nach der anderen ein. Technisch unmöglich. Hier im Norden doch nicht. Die Kälte, das Wetter, der Regen. Was andere ausbremsen würde, spornt ihn nur noch mehr an. Er telefoniert und recherchiert leidenschaftlich, er reist durch die Gegend und stellt Tausende von nervtötenden Fragen. Je öfter ihm ein »Nein« um die Ohren gehauen wird, desto klarer wird sein Konzept. Er möchte nur Menschen einbinden, die in einem Umkreis von maximal 300 Kilometern leben (weil der regionale Bezug in seinem Leben, in seiner Küche Gesetz ist, nicht erst, seit das Mode wurde), er will energieeffizient arbeiten (weil das heute eine Selbstverständlichkeit sein sollte), er will nicht zu teuer werden (alles andere landet doch in der »Schmu-Ecke«, sagt er), er will so nachhaltig wie möglich arbeiten (wirklich alles verwerten, was beim Herstellungsprozess an- oder abfällt, ohne jemals den Begriff der Nachhaltigkeit zu missbrauchen).

Pape beißt sich fest im Salz. Er lässt sich nicht bremsen, egal, wie groß die Widerstände sich auftürmen. Visionen, Ideen von diesem Kaliber brauchen Fürsprecher und Partner, um irgendwann wahr werden zu können. Manchmal findet man selbige genau in den Ecken, in denen man sie nicht vermutet. Die Industrie- und Handelskammer bringt ihn weiter. Sie unterhält ein Innovationszentrum, in dem bewegliche Menschen arbeiten, die dem Mann von der Insel endlich den Rückenwind verschaffen, nach dem er sich sehnt. Sie »drückten mich in die Foren, sie knüpften mir Kontakte« und schließlich beginnt er sozusagen am Ende der Produktionsschleife sein Projekt »aufzudröseln«: Er trifft einen Ingenieur, verrückt ge-

nug, um bei Papes Anfrage als allererstes nicht an die Wirtschaftlichkeit, sondern an innovative Forschung zu denken, der Trinkwasser mithilfe von Entsalzungsanlagen herstellt. Asien, Afrika, Entwicklungsarbeit. Nicolas Heyn heißt der und die beiden sinken gemeinsam in die Salzlake und sich irgendwie in die Arme.

Der Rest ist schneller erzählt als geschafft: Die Männer tüfteln und basteln, sie werden halbe Chemieprofessoren, sie stellen immer wieder fest, das geht alles nicht, und wollen doch das Unmögliche möglich machen, das sich der Laie ungefähr so vorstellen muss: südeuropäische Bedingungen nachbauen und in eine Maschine stecken. Eine Indoor-Saline basteln. Sonne braucht es, Wind, Wärme, denn das Salz soll auf keinen Fall gesiedet, sondern durch das Verdunsten von Meerwasser gewonnen werden. Begleitet wird die Tüftelei, in die mittlerweile als Kreativposten auch eine Studentin von der Uni in Flensburg eingeschert ist – sie wird später eine 1 für ihre Abschlussarbeit einheimen – vom lauten Wiehern des Amtsschimmels. Pape sucht einen Platz für seine heranwachsende Anlage, hier geht es nicht aus diesen Gründen, dort schon gar nicht aus jenen, und es gehen weitere endlose Monate ins Land, bis er in List endlich im Winter 2012/13 einen Ort findet: eine Halle an der Straße zum Hafen, direkt am Meer, in Nachbarschaft zur »Dittmeyer's Austern Compagnie«, die ja bereits über einen Meerwasseranschluss verfügt, den man vielleicht mitnutzen könnte. Das passt. Auch der Gemeinde.

Parallel tut das Salz in der heranreifenden, rund 500 Quadratmeter großen Anlage nicht immer das, was es soll. Mal ist die Temperatur zu hoch, die Kristallisation nicht kontinuierlich, dann läuft der Prozess einfach nicht rund. Was fällt man zuerst aus? Das grobe Salz oder das feine? Schließlich ist es endlich so weit: Der Ablauf für die »natürliche Salzgewinnung mit einer Saline, die den Kreislauf von Mutter Erde imitiert« steht, das Patent ebenfalls, der Markenschutz und das Logo auch. 50 Kilogramm Ausbeute pro Tag erscheinen realistisch, 70 maximal, wenn alles rund läuft, der Businessplan ist fertig. »Sylter Meersalz« wird das Produkt heißen, »Sylter Meersalzmanufaktur« die Produktionsstätte.

Und wo ist bei all dem der Pape? Schon längst wieder unterwegs gedanklich. Jetzt jagt er Porzellanhersteller, denn ein so kostbares Salz – die chemischen Analysen haben einen erstklassigen Cocktail an Inhaltsstoffen ergeben – braucht eine passende Verpackung. Längst im Gepäck hat er bei allen Wegen in Sachen Salz, auf der Salzstraße sozusagen, besonders Kostbares, das ihn immer an die Anfänge erinnern wird: eine Auster aus Silber, ein Guss eben genau jener Auster, die er vor Jahren im Watt vor Munkmarsch fand, in Serie gefertigt von »Robbe & Berking«, Flensburg, die er sich gut als Tischsalzgefäß in der Gastronomie vorstellen kann, »und als Verpackung für besonders wertvolle kleinformatige Geschenke«.

Voraussichtlich im Mai wird es losgehen mit der Produktion. Echtes Sylter Meersalz, aus Nordseewasser vor Sylt gewonnen, auf Sylt produziert. Was geschieht mit dem entsalzten Wasser, das am Ende »übrig« bleibt? Wird noch nicht verraten, Konzept wächst derzeit heran. Verwertet wird es auf jeden Fall, sinnvoll. Pssst.

Noch nicht groß drüber sprechen. Lieber leise spinnen dieses Mal. Auch in Sachen Vertrieb. Hamburg ist ein Markt, sicherlich, ausgewählte Gastronomie- und Verkaufs-Adressen auf der Insel. Bloß nicht verwässern, das Konzept Meersalz. Einen kleinen Bus sieht er jetzt grade vor sich, beim Thema Vertrieb. VW-Bully, himmelblau mit weißem Innenleben, kleine Maschine mit wenig PS, denn das soll »das einzige sein und bleiben, wo bei dem Gesamtprojekt Abgase hinten rauskommen«. Das Logo, mit stilisierter Welle und Sonne, soll auf der Seite prangen. Und wo ist da der Pape? Unsichtbar. Unbedingt will er »hinter dem Produkt zurücktreten«, lediglich als Botschafter unterwegs sein, den »Schmu«, der leider so oft mit der Pseudo-Vermarktung der Insel getrieben wird, den will er nicht mitmachen, nicht zuletzt deshalb unbedingt unter 10 € bleiben pro 100 Gramm, egal, wie aufwendig die Produktion ist. »Mir gehts bei dem Projekt nicht um die Kohle«. Worum dann? »Ich wollte unbedingt etwas machen, etwas schaffen, was noch keiner gemacht hat«, sagt Alexandro Pape. Was ein bisschen absurd klingt angesichts einer Karriere, die dem virtuosen Ausnahmekoch vom Fährhaus bisher nahezu alles beschert hat, was das Metier zu bieten hat: Meriten, Sterne, internationale Anerkennung und Auszeichnungen zuhauf. »Ein solches Projekt ist einfacher, als ein einziges neues Gericht zu kreieren.« Wie bitte, das ist jetzt nicht sein Ernst?!? »Doch. Kochen ist Kulturgeschichte, Jahrtausende alt, es gibt nichts in den Küchen, was es nicht irgendwann schon mal gegeben hat.« Punkt. Aber deutsches Meersalz, das ist neu, das ist eine Premiere. Das Handy klingelt schon wieder. Dieser Mann hat derzeit viel um die Ohren. Und noch mehr im Kopf.



◀ *Neue Marke, neues Logo: einfach schön, schön einfach*

SYLT NATOUR



› mit *Lothar Koch*

Wenningstedt

Braderup

Lothar Koch ist Autor des ersten echten Naturerlebnisführers der Insel. Für uns konzipierte er eine Extratour, als Appetitanreger für besondere Sylt-Erfahrungen mit dem Rad. Umrunden Sie mit ihm zusammen einmal das Herz der Insel, radeln Sie von Wenningstedt nach Braderup und zurück. Unterwegs serviert er Ihnen ein bisschen Geologie, viel Natur, eine Portion Sylter Geschichte. Und einen Kaffee mit Vollwertkuchen oder eine Handvoll frische Erdbeeren gibts auch noch obendrauf.



Start



3



4

Wir treffen uns direkt am Wenningstedter Hauptstrandübergang zu einer Natur-Tour über den »Sylter Geest-Rücken« nach Braderup und zurück. Genießen wir von der mächtigen Holzterrasse aus den Weitblick über Strand und Brandung. Absturzgefährdet steht dort oben am Kliff das Restaurant Kliffkieker. Lange war es in den Medien zum Symbol für das untergehende Sylt hochstilisiert worden, denn die Strandhalle, die vorher auf der Kliffkante stand, stürzte 1983 genau hier in den Abgrund. Inzwischen sorgen die regelmäßigen Sandvorspülungen jedoch für Bestandsschutz des Lokals. Wie lange sich der »Blanke Hans« durch die Sandmengen noch bändigen lässt, ist fraglich. Schließlich hat er seit dem Erreichen des Sylter Geestkerns vor rund 7000 Jahren bereits gut 13 Kilometer Kliff abgeknabbert. Vor 1000 Jahren lag die Küste Wenningstedts noch mindestens zwei Kilometer weiter westlich. Ein Alt-Wenningstedter Hafen soll damals hier an die 200 Schiffe der Sylter Heringsfangflotte beherbergt haben. 1362 gingen Hafen und Handelsplatz in der Jahrhundertsturmflut der »Groten Mandränke« unter.

Um dahin zu gelangen, wo der Ort wieder aufgebaut wurde, radeln wir ein paar hundert Meter weiter Richtung Norden über die Dünenstraße und das Dünenal nach rechts, bis uns der Lerchenweg Richtung Dorfteich führt. Dort landen wir mitten im alten Ortskern. Dieser Weiher [1] ist das größte stehende Gewässer auf der Sylter Geest und daher immer von vielen Enten und Möwen bevölkert, deren Treiben man hier in Ruhe beobachten kann. Bitte lassen Sie sich nicht dazu hinreißen, die Tiere zu füttern. Die Nährstofffrachten vieler Tierliebhaber, die im Laufe des Jahres im Teich landen, führen

Über 200 Schiffe sollen hier einst gelegen haben, eine ganze Heringsfangflotte. Wer auf die Strandkörbe am Kliff hinabschaut und den neuen »Gosch« im Süden erkennt, vermag sich das kaum vorzustellen. Aber immerhin: Fisch ist präsent

in sommerlichen Hitzeperioden leicht zu einem »Umkippen« des Gewässers – mit tödlichen Folgen für die Vogelwelt. Rund um den von Erlen und Weiden gesäumten Dorfteich stehen einige uralte Friesenhäuser. Wir wandern, mit unserem Drahtesel, nach rechts um

den Dorfteich herum, um einen Blick auf das Witt-Hüs [2] zu werfen, ein schönes, altes Friesenhaus. Beachten Sie die beeindruckende Südtür, die im ruhigen Weidensteg zu bewundern ist. Nun schieben wir unser Rad zur beschaulichen Friesenkapelle [3], die 1914 erbaut wurde. Im Vergleich zu dem heidnischen Monument, das keine 100 Meter dahinter liegt, ist die schöne Kapelle jedoch ein geradezu neomodisches Bauwerk: Der fünfeinhalbtausend Jahre alte Denghoog [4] ist eines der bedeutendsten Hünengräber Nordeuropas. Das geräumige Ganggrab aus der Jungsteinzeit wird gern »Pyramide des Nordens« genannt, obwohl es um 3600 v. Chr. gebaut wurde, also etwa 1000 Jahre früher als die Cheops-Pyramide in Ägypten. Es kann besichtigt werden: Eine Gelegenheit, die Sie auf keinen Fall versäumen sollten! Kein Buch, kein Prospekt ersetzt die unbeschreibliche Atmosphäre, die im Innern der prähistorischen Kultstätte erlebt werden kann. Besonders wenn der Betreuer, meist ein »friesisches Urgestein« des Sylter Heimatvereins, unter den tonnenschweren Decksteinen Geschichten über Leben und Tod der ersten Sylter Steinzeitmenschen zum Besten gibt. Die im Denghoog entdeckten Reste einer unverbrannten Leiche, zahlreiche, unvollständige Teile weiterer Skelette, Urnenscherben und ein Rinderzahn weisen darauf hin, dass der Platz nicht nur als Grab, sondern auch als Ritualstätte genutzt wurde. Nach dem Abtauchen in die insulare Frühgeschichte tauchen wir nach rund zwei Kilometern Radelstrecke über den Geestkern in Richtung Osten beim Naturzentrum in Braderup [5] wieder auf. Hier erkundigen wir uns in der liebevoll gestalteten Ausstellung der Naturschutzgemeinschaft Sylt über deren Betreuungsgebiet: das

Genüsslich gruseln, wunderbar wundern: Der Denghoog, das steinalte Hünengrab in Wenningstedt, hält viele aufregende Geschichten unter seinen gewaltigen Findlingen verborgen

Naturschutzgebiet Braderuper Heide. Auf knapp 180 Hektar Naturschutzfläche breitet sich von hier bis nach Kampen, auf der Hochlage des alten, eiszeitlichen Geschiebekerns, eine reizvolle Geest-Heidelandschaft mit herrlichem Watterblick aus. Uralte Erosionsrinnen, die schon das Wasser der abtaunenden Eiszeitgletscher führten, schneiden sich in die sanfte Hügellandschaft. Zum Wattenmeer hin bricht die Heide abrupt mit niedriger, heller Kliffkante ab. Es ist der hier fast bis zur Oberfläche reichende, tertiäre Kaolinsand, der dem knapp einen Kilometer langen Weißen Kliff seinen Namen gibt. Die Braderuper Heide kann man nur zu Fuß erwandern – ein Spaziergang

Weit breitet sich die malerische Heide zwischen Braderup und Kampen aus. Manchmal ist hier der Schäfer mit seiner Herde unterwegs. Reiter galoppieren wie an der Schnur gezogen gen Norden

über die »Tausendjährige Heide« gehört unbedingt zum Sylt-Feeling dazu! Als Radfahrer lohnt es sich vorab die wenigen Gassen Braderups zu erkunden. Hier wird deutlich, wie sich in den vergangenen 30 Jahren der Wandel von einem kleinen, ländlichen Flecken, der gerade mal 25 Häuser umfasste, zu einer Siedlung im »anspruchsvollen Reetdachhaus-Stil in vorzüglicher Lage« vollzog. Für Grund-

stücke in Braderup und Kampen erzielen Makler absolute Höchstpreise. Sie brauchen eine kurze Pause, gern kalorienhaltig? Im Braderuper Körnerladen von Daphne und Sam Tarnero [6], direkt am Naturschutzzentrum gelegen und mit netter Terrasse, gibts köstlichen Milchkaffee und Cappuccino zum vollwertigen Kuchen und einem Bio-Vollsortiment! Solchermaßen gestärkt, gehts zurück auf einem schönen Schleichweg: Auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist links schon der hohe Zaun zu sehen, der Marine-Golf-Club und Flughafengelände begrenzt. Direkt am Maschendraht führt ein Fahrradweg schnurgerade über die Geest am Schutzgebiet Keitumer Heide vorbei. Es handelt sich hier um die Geestheide des gesamten Flughafens- und Golfplatz-Bereiches, der nach der EU-Richtlinie Flora-Fauna-Habitat (FFH) unter Mindestschutz gestellt

EU-Schutz für einen Golf- oder Flugplatz? Ja. Wegen seltener Heidearten steht hier der Bewuchs unter Naturschutz (»Natura 2000/FFH«). Also bitte besser keine Blumen pflücken unterwegs!

wurde. Quasi auf halber Strecke dieser langen Gerade sehen Sie rechts ein Gehölz in der Senke liegen. Dahinter verbirgt sich unser zweiter köstlicher Tipp: das Erdbeerparadies Braderup von Jens, Bettina und Ekkehard Volquardsen [7]. Unbedingt anhalten und kosten, sollten Sie zufällig zur »Erdbeerzeit« unterwegs sein. Der kleine Hofladen bietet auch ganzjährig Biogemüse an. Weiter gehts: Wir gelangen zu einer Holzbrücke, die die viel befahrene Landesstraße zwischen Westerland und List überquert. Von hier können Sie nochmals einen Rundblick über Sylts Scheitel genießen und dabei über die krassen Gegensätze der Insel sinnieren:

Im Südosten das riesige Flughafengelände, wo zur Saison fast täglich Maschinen aus deutschen Großstädten Touristen, Geschäftsleute, Manager und Magnaten zur Sylter Sommerfrische einfliegen. Im Südwesten die Hochhäuser von Westerland und eine Besiedlung, die bis ins westliche Wenningstedt nicht abreißt. Im Norden fällt der Blick über bäuerliche Landschaft, Ponys und Felder zum Kampener Leuchtturm und, unweit des eben befahrenen Fahrradweges, auf die Trööshooger, zwei bronzezeitliche Grabhügel (8). Im Osten erkennen wir das beschauliche Braderup mit dem stillen Wattenmeer. Radeln Sie nun die Brücke hinunter auf den Lehm Kiesweg. Nach ein paar Metern rechts, dann links rein auf den Osterweg. Folgen Sie diesem nach links in

den Grenzweg, der Sie, immer geradeaus, über die Fernsicht zurück an den Wenningstedter Weststrand bringt, an den Ausgangspunkt unserer NaTour. Gute Fahrt!

Ein kleines Idyll mit attraktivem Aussichtsteg: Oft treffen sich am Dorfteich bei der Friesenkapelle die Modellbauer mit ihren kleinen Booten, im Winter laufen Sylter hier begeistert Schlittschuh



DAS BESTE RÜSTZEUG FÜR INSEL-RADLER UND -WANDERER?

- › Der Natur-Erlebnisführer »Natürlich Sylt« von Lothar Koch (erschienen bei Feldhaus, ISBN 3882645318, 22,90 €) › www.natuerlich-sylt.com
- › Sehenswert auch der »WEG.WEISER.SYLT.«,



die erste werbefreie Karte, die von Insulanern (INSELGRÜN-Verlag, 3,95 €) für die Insel gemacht wurde.

LEHRAMT MIT SEEGANG



Fotos: Holm Lüfker

Gesund zu sein beginnt im Kopf. Angelo Schmitt macht Kinder und Jugendliche mit ganz eigenem Rezept mental wie körperlich fit, wenns sein muss, auch Erwachsene. Dabei setzt er auf folgende Wirkstoffe: Energie, Nordseewasser, Grüße an die Sonne, Leidenschaft und Meridiandehnungen sowie ein nahezu prophetisches Gespür für Wetterprognosen und Alltags-Psychologie.

Ganz neu denken, ganz anders fühlen? Feuer fangen für etwas alles Veränderndes? Das geht nur mit wirklich guten Lehrern und die sind rar. Also basteln wir uns notgedrungen einen. Schön wäre, er hätte was Verspieltes, das einen mitreißen kann. Wirklich profundes Wissen wünschen wir uns, jenes Expertentum, das niemals erdrückend oder arrogant wirkt, sondern Hunger auf mehr macht, auf Mut zum Eigenen. Verbindlich sollte er sein, ohne Tendenz zum Einengen. Eine Portion Attraktivität kann nicht schaden, dann bleibt man leichter konzentriert dran, ferner wäre ein hoher Unterhaltungsfaktor schön, das motiviert nachhaltig. Tatsächlich, auf Sylt gibts so einen. Angelo Schmitt aus Hörnum wollte eigentlich Schauspieler werden. Das nimmt man ihm ab, das hätte er hingekriegt. Er hat jene raren, wasserblauen Augen, die vom Meer erzählen. Er lacht ansteckend und gern und viel, er gestikuliert ausladend mit weit geöffneten Armen, die den Gesprächspartner ständig mitnehmen zu wollen scheinen. Bei dieser Idee, bei jener Analyse, bei vielen Geschichten, die er erzäh-

len kann. Auch ist er – kein großer Mann, aber ein sehr präsender, der viele ein zweites Mal hinschauen lässt – gesegnet mit jener drahtigen Beweglichkeit, die man bei Syltern häufiger antrifft. Weil sie viel draußen sind und am liebsten nonstop im und am Meer, weil sie der Sonne und der Welle hinterherreisen, wann es irgend geht. Angelo Schmitt ist Ursylter, gehört zur Witthüs- und Vogelkojen-Dynastie, die die Eigen- und Einzigartigkeit der Inselkultur entscheidend mitprägte, und wurde irgendwie, mit einem Schlenker über die Medienszene, zum Lehrer, ohne je den Titel zu tragen. Genaugenommen unterrichtet er Lebenskunst und Syltliebe, soziales Engagement und Hingabe, Wetterfestigkeit und Gruppendynamik. Kurz gesagt: Er schult das Ich, indem er Surfen in der Kombination mit Yoga lehrt.

Seit acht Jahren tut er das schon, am liebsten mit Kindern. Seit über 20 Jahren surft er selber, seit 2002 ist er zusammen mit Andy Wirtz Kopf von »norden surfboards«, jener kleinen, feinen Bretterschmiede, die längst auch international ein viel beachtetes

Nischendasein dank ihrer eigenwilligen Linie führt, die nicht auf multimediale Auftritte setzt, sondern auf die Freude in der Welle. Die »norden surfschule« gehört dazu. Angelo ist ihr Kopf, im und am Wasser, dabei kommt er eigentlich von der Straße. Sein Lehramt ging so: Skateboarden, Skimboarden, Boogieboarden, Surfen. 1985, da spielten »alle anderen Fußball oder Handball«, war der Junge mit dem Rollbrett unter den Füßen ein absoluter Exot auf Sylt. So ein Randgruppendasein kann Träume formieren, seiner hieß »Austauschjahr in den USA, San Diego, die Geburtsstadt des Skateboardens«. Als er da ankam, war die Enttäuschung groß, »das Skaten so tot wie heute das Windsurfen im Breitensport«. Da stand er, der schmale Sylter, und war geknickt. Bis einer Mitleid hatte und ihn mitschleppte ins Wasser, aufs Surfboard stellte, »wenn du es lernst, dann auch richtig«. An die »harten Anfänge«, an die unzähligen »Rückschläge«, die ihn Demut lehrten vor den Elementen des Lebens, kann er sich heute noch gut erinnern. Und an die Maxime, die man ihm damals mitgab, dem Jungen mit

»Die heute weit verbreiteten Doppelnamenjungs mit den coolen Caps und der Angeber-Pose sind nie die ersten, die



dem großen Herzen von der kleinen Insel in Europa, die unterschreibt er weiter unverändert: »to make the difficult look easy«.

Surfenlernen ist »sauschwer«, sagt Angelo immer noch, auch und gerade angesichts weltweiter Zuwachsraten, die aktuell keine andere Sportart so erreicht. Deshalb schult er mit viel Fürsorge, extrem hohem Sicherheitsanspruch und einem bisweilen anarchischen Stundenplan, den er sich von Wind und Wellen diktieren lässt. Wer sich darauf einlassen kann und flexibel ist, hat den fürsorglichsten Lehrer, den man sich wünschen kann. Wer meint, sich mit dem Buchen eines Surfkurses ein Lebensgefühl kaufen zu können, hat ein Problem.

Wie überhaupt Probleme mannigfaltig sind, mit denen Angelo konfrontiert ist. Er haut gern soziologische Statements raus, was unterhält und nachdenklich machen kann. »Männer, die über 60 noch mal Vater werden, produzieren leicht Problemkinder«, ist so eines, wenn der kleine Phil-Dominik oder Mark-Frederic am Strand steht und hartnäckig schweigt. »Die heute weit verbreiteten Doppelnamenjungs mit den coolen Caps und der Angeber-Pose sind nie die ersten, die auf dem Brett stehen«, weiß Angelo. »Das sind die schüchternen Mias oder Marias, die von der Panflöte oder vom Judo kommen.«

Es ist viel, was die Kinder bewegt, wenn sie zu Angelo zum Surfenlernen kommen. Ausbilden tut er meist an K4, jenem legendären Surferspot kurz vor Hörnum, mitten im Nirgendwo, wo es menschenleer und »Strandversorgung« noch ein Fremdwort aus der hier weit entfernten Marketing-Szene ist. Exotisches Terrain für gut gepflegte Kinder, die Forderungen gewohnt sind, aber im durchdeklinierten Alltag zu allem Möglichen, nur nicht zu sich selbst kommen. »Da sind die Kinder schon ein Stück weit auf sich geworfen jählings«, sagt Angelo und weiß, »das ist viel auf einmal für sie.« Vor anderen umziehen, das erste Mal die zweite, straffe Haut des Neos am Körper spüren, in einer Gruppe lernen, auch wenn sie klein ist wie immer bei Angelo. Maximal nimmt er fünf oder sechs Kinder auf einmal. Er schult in der Regel drei Tage, er teilt sie in drei Klassen ein. Es gibt die 8- bis 12-Jährigen, die 13- bis 18-Jährigen und die 18-Plus-Gruppe, »wobei es auch schüchterne 17-Jährige gibt, die sich bei den Jüngeren wohler fühlen, genauso wie fitte 15-Jährige, die zu den Erwachsenen passen«. Da versetzt er dann schon mal quer, der Lehrer.

Materialkunde, Theorie, Trockenübungen für den Take-off und dann gehts mit Board ins Wasser. Stopp! Vor jeder Einheit steht bei Angelo, der für diesen Zusatzbereich dann doch tatsächlich auch noch eine Lehrerausbildung hat, das Yoga. So, wie er selber es auch macht, bevor es ins Wasser geht. »Immer am Anfang, zehn bis 15 Minuten, da müssen sie durch«, sagt er, wobei »man natürlich bei Wind und Sandflug niemanden den ›Hund mit der



Die Schulungsboards kommen aus der eigenen Schmiede, sind pädagogischen Anforderungen und den Sylter Gegebenheiten optimal angepasst, extrem freundlich und gut für ein schnelles Erfolgserlebnis«. Die »Kobra« kommt aus dem Yoga, macht die Wirbelsäule beweglich und die Kinder wach für das, was kommt. Wer bei Angelo Schmitt von der »norden surfschule« surfen lernen will, wird ganzheitlich und fürsorglich betreut

Nase im Strand« machen lässt. Dafür den Stein, die Kobra, den Schwan. Er lässt sie meditieren, ohne es so zu nennen, er macht mit ihnen Meridiandehnungen, die den Körper optimal vorbereiten, dehnen und lockern für das, was kommt. Herausforderungen begegnet man eben körperlich am besten, wenn man total elastisch ist.

So wie Angelo in jeder Beziehung. Warum er so gern mit Kindern arbeitet? Weil er »etwas zurückgeben möchte«, sagt er. Eher noch vermittelt Schmitt das Gefühl unbedingt etwas weitergeben zu wollen. Die Begeisterung für die Insel (»Ich bin stolz ein Sylter zu sein«), für das Surfen, die Freude, die das Surfen zu vergeben hat, die Kraft, die es schenkt. Und die Perspektive. Das erste Mal stehen, die erste Welle »kriegen«. Das sind unter Umständen Highlights, die man nie wieder vergisst und an denen sich ein Le-

bensweg gabeln kann. »Der Jüngste, der bei uns auffiel«, sagt Angelo, »war sieben Jahre alt.« Wenn einer auffällt bei Angelo, dann ist er seit zwei Jahren gleich doppelt unter Beobachtung. Da führte der Zufall ihn und den Jugendnationalcoach des Deutschen Wellenreitverbands, Arndt Wiener, zusammen. Seither sind sie ein Team, das gemeinsam ausbildet. Angelo ist für das Emotionale (»Freude wecken«) zuständig, Arndt für »die Physik« (»Schulter zurück«) und das Potenzial. Wenn sich dann ein Talent zeigt, gehts schnell auch Richtung Ausland, zu internationalen Contests.

Angelo fordert und fördert gern auch die Sylter Jugendlichen, für die man seiner Meinung nach nicht genug tun kann, weil sie »wie alle Kinder unser Potenzial von morgen« sind. »Wer ein Problem mit der Schule hat«, sagt der Alltagspsychologe in ihm, »der wird schnell dick, renitent oder schlecht.« Da will er sie rausholen, am liebsten alle, ins Meer, weil das so schnell gesunden lässt und »ganz« machen kann. Was längst nicht allen politischen Gremien vor Ort klar ist. Für den jungen »Surf Club Sylt«, auch für die Skater, wünscht er sich »am liebsten noch mehr offiziellen support«. So pflegt er, der Robin Hood vom Flutsaum, auch eine alte Inselteugend, die sich mittlerweile längst verwischt hat: Er arbeitet tatsächlich noch mit zwei Währungen, wie im aufkeimenden Tourismus früher so üblich. Sylter Kinder erhalten 30 € Eingeborenen-Rabatt, denn so finanzkräftig wie die festländischen Besucher sind sie in der Regel nicht. Angelo ist stolz auf »seine« Locals: »Haltet den Ball flach und lasst eure Performance sprechen«, sagt er ihnen gern, »überzeugt mit der Welle, nicht mit dem Maul.« Das bisweilen auch aggressive Brustgetrommel vieler Surf-Szenen auf der Welt, das gibts hier nicht.

Sie sind erwachsen und wollen es ebenfalls wissen, wie das geht mit dem Surfen? Nur Mut. Überzeugen Sie Angelo, dass er Sie aufnimmt in seinen Yoga-Psychologie-Wellen-

Kosmos. Ein paar Kinder an der Hand als Türöffner bei diesem Sylter können nicht schaden. Denn er ist »lover, kein fighter, ich mag Harmonie und Kinderlachen, ich will abends gemütlich die Kerze ausblasen und alles soll gut sein«. Gut, dass er Kirstin an seiner Seite weiß, die pfiffige Jungunternehmerin, vom »Inselkind«-Shop, die »fighten« kann und sein Frühwarnsystem ist, wenn reine Lifestyler auftauchen. »Die wollen nur unsere Energie«, mahnt sie ihn dann, »wir müssen die Hand drauf behalten auf unserem Ding.« Damit es niemals verwässert, auch nicht im Meer. Wer am richtigen Tag am Meer steht, ein Gefühl für Menschen und ihre charakteristische Motorik mitbringt, erkennt Angelo übrigens sofort im Wasser. Keiner hat die Füße so eng auf dem Board wie er, kaum einer steht so wie er, keiner ist so aufrecht. Wie im echten Leben eben. Das kann man lernen. Wenn man den richtigen Lehrer trifft.

auf dem Brett stehen. Das sind die schüchternen Mias oder Marias, die von der Panflöte oder vom Judo kommen.«



Plakative Kunst, insulare Anlaufstelle für Querdenker und Kulturfreunde: das »Atelier Klint«



FARBENFROHER GLOBALARTIST

Ungewöhnliche Galerie-Ateliers haben auf Sylt Tradition. Der Sylter Künstler Peter Klint ist einer, der sie mit viel Charme und Ideen aufrechterhält: Er macht sein Wohnzimmer quasi zur Galerie und zeigt dort eigene Werke sowie Kollegenkunst und zettelt kommunikative Events aller Art an. Mal wird gekocht (»Kitchen Guerilla«), mal gibts Konzerte, Themenabende, Projekt- und Buchpräsentationen oder Lesungen. Immer sind seine Ver-

anstaltungen Impulsgeber für die kreative Inselzene und eine besonders attraktive Art, mit spannenden Syltern ins Gespräch zu kommen. Für 2013 stehen auf dem Programm: vier Ausstellungen seiner Reihe »Kunstgäste« sowie die Gruppenausstellung »Best of Affenfaust« (9.6. – 2.8.) mit Werken von 16 Künstlern aus Deutschland, Schweden, Polen, Dänemark und Russland; die Bildschau »Wellenbrecher – Kapitäne zeigen ihre besten Fotografien« so-

wie drei Lesungen (9.6.: Patrick Salmen | 28.8.: Erlend Kaldaga Madsen und Björn Högsdal | 9.10.: Autoren des Ankerherz Verlags). Klint selber malt figurativ, verarbeitet oft Alltägliches in Acryl oder minimalistischen Zeichnungen und ist dem Weiblichen offensichtlich plakativ und farbenfroh zugetan. Das steht ihm und der Galerie gut und schafft Vorfreude auf alles, was da noch kommen mag, denn diesem Globalartisten fällt immer wieder was Neues ein.

Kontakt:
Ringweg 10 · Tinnum,
Fon 04651/889 79 04 und
auf www.atelierklint.de



♣ **Was liegt denn da herum? Inselreporter Tom Tautz im Feierabendmodus am Westerländer Hauptstrand**

unterschiedlichsten Betten der Insel und eroberte wortwörtlich im Sturm die Herzen einer stetig wachsenden Fangemeinde. Im »echten Leben« heißt »Tom auf Sylt« mit Nachnamen Tautz, hat drei Kinder, ist notorisch internetaffin und Geschäftsführer der Wolfsburger Kommunikationsdesign-Agentur »KARMA«. Noch: Denn Tom, schon als Kind auf Sylt unterwegs, heiratete hier nicht nur seine Frau Kiko, sondern tut sich immer schwerer mit dem Abschied von der Insel, je tiefer er sie begreift. Wir werden sehen, wie es nach vier Wochen »Tom auf Sylt« Ende Juli mit ihm weitergeht. Behalten Sie ihn im Auge auf: www.facebook.com/tomaufsynt

Er liebt Sylt und hat seinen ganz eigenen Style, dafür liebt Sylt wiederum ihn und das tun immer mehr Gäste der Insel auch: Tom Tautz, 2012 erstmals als quirliger Sommerreporter in einem wahren Erlebnis-Marathon auf der Insel unterwegs, kommt zurück! Wieder wird er live auf »Facebook« und in seinem Blog »urlauben« und fortlaufend berichten, was er dabei so erlebt und wen er so alles trifft. Im vergangenen Jahr ging er unter anderem Krabben fischen, wurde seekrank an Bord eines Rettungsschiffes, testete Elektromobilität, lernte Stand-Up-Paddle, testschloß sich einmal quer durch die

LEUCHTTURM IM MARKENMEER

Das ist eine besondere Ehre, vor allem, weil es schon häufiger geschah: Sylt wurde soeben vom Beirat des Verlags »Deutsche Standards Editionen« um Herausgeber Dr. Florian Langenscheidt ein weiteres Mal als »Marke des Jahrhunderts« ausgezeichnet. Eine schöne Bestätigung für die Strahlkraft der Marke Sylt und ein tolles Kompliment an die Lieblingsinsel der Deutschen. Damit steht Sylt, übrigens weiterhin als einzige Urlaubsregion von ganz Deutschland, zum wiederholten Male in einer Reihe mit den stärksten Marken des Landes und an prominenter Stelle als »Leuchtturm im Markenmeer« in der eleganten Buch-Sonderedition zum 10-jährigen Jubiläum der Wertung. Ausgezeichnet werden jeweils stets ausschließlich Marken, die emblematisch für ihre ganze »Gattung« stehen.



MOBILITÄTSGARANTIE FÜR DIE INSEL SYLT

Ein bewegendes und sehr bewegliches Stück Inselgeschichte: In diesem Jahr feiert die »Sylter Verkehrsgesellschaft« (SVG) ihr 125-jähriges Jubiläum. In Fahrt kam sie im Juli 1888, als sich schnaufend und fauchend die erste Dampfschiffahrt vom damaligen Haupthafen der Insel in Munkmarsch aus Richtung Westerland in Bewegung setzte. Als Klassiker der Unternehmensgeschichte ist heute noch die legendäre Inselbahn in vielen Köpfen unterwegs, die Sylt bis 1970 mobil machte. Feiern wird das inselgeschichtsträchtige Unternehmen, das heute im Nahverkehr und auf Reisen eine Busflotte



Fotos: Heike Hansen

auf großstädtischem Niveau einsetzt, ganzjährig mit diversen Sonderaktionen für seine Kunden und mit einem mehrtägigen Festival Anfang Juli. Dabei stehen unter anderem auf dem Feierfahrplan (5. – 7.7.) der Mobilitätsgaranten: ein großer Festakt mit Live-Musik von »Santiano«, eine Oldtimer-Sternfahrt mit Uraltbussen und historischen Inselrundfahrten sowie eine Ganztagsparty für Insulaner und Gäste mit Werkstattführungen, viel Theater und Kinderprogramm sowie einem Live-Act der Lokalmatadoren von »Nervling« auf dem Betriebshof.

Weitere Infos: ab sofort auf der neuen Unternehmenshomepage www.svg-busreisen.de

QUERMARKENFEUER MIT ERLEUCHTUNG

Es ist das kleine, heimliche Wahrzeichen von Kampen, es hat was sehr Verbindliches: Als das »Quermarkenfeuer« in die Jahre kam und dringend renoviert werden musste, taten sich mit Rückenwind vom Tourismus-Service und der Gemeindevertretung Kampen unzählige Kampener und Kampenfreunde zusammen und sammelten Spenden. Nun ist es so weit:

Rechtzeitig zum 100. Geburtstag wurde der »Kleine« einem umfassenden Facelift unterzogen und baulich wieder auf ein solides Fundament für die nächsten 100 Jahre gestellt. Am 29. Juni wird aus diesem Anlass feste gefeiert, ab 15 Uhr und rund um die benachbarte Strandkorbhal- le. Der Shanty-Chor wird dabei sein, die Trachtentanzgruppe, Pius Regli vom »Manne Pahl« und Dirk Erdmann vom »Hotel



Foto: Stefan Klar

Rungholt« sorgen für kulinarisches Beiwerk, die Post steuert einen Sonderstempel für Philatelisten bei. Und abends kriegt der kleine Leuchtturm auch noch eine Erleuchtung: Bei Einbruch der Dunkelheit startet eine große Lightshow.



Foto: sylt-aquarium

Warneke, Chef des »sylt aquarium«, was ein deutliches Signal ist: Wenn der seit knapp drei Jahren auf Sylt lebende Zitronenhai gut drauf ist, kann er nämlich gigantische Ausmaße von bis zu vier Metern erreichen. Und »Rambo« ist immer noch ein Heranwachsender! Aktuell misst er 2,50 Meter und ist »ziemlich fett«, so Warneke. Ganz offensichtlich ist »Rambo« also echt haimisch geworden in guter Nachbarschaft: In 25 Becken, gefüllt mit 700.000 Litern Meerwasser, das das Aquarium direkt an den Westerland Dünen nebenan bezieht, also aus der Nordsee schöpft, schwimmen derzeit einige Hunderttausend Meeresbewohner herum – aus heimischen Gefilden genauso wie aus tropischen Ländern. Zur Anlage gehören, neben dem faszinierenden Panoramatunnel, in dem man quasi unter Wasser unterwegs ist, ein 18-Loch-Minigolfturnierplatz, ein Restaurant, eine Sonnenterrasse und ein gut sortierter Shop, natürlich stark fischhaltig. Übrigens: Das Aquarium ist behindertengerecht und bietet Sondertarife für Familien. **Infos? Auf www.syltaquarium.de**

SYLT IST AUF SENDUNG

Nun hat die Insel einen »eigenen« Fernsehsender: Seit Anfang des Jahres ist »SYLT 1« auf Sendung. Ab Ostern, wenn ins digitale Kabelnetz eingespeist wird, gibts ein Vollprogramm, zu jeder vollen Stunde mit aktuellen Inselnachrichten, halbstündigen Reportagen und Magazinen. Herausragend: die »Inselgespräche« mit Menschen, die das Sylter Leben bereichern. »Das kann«, so SYLT 1-Macher Axel Link aus Köln, »genauso der Feuerwehrmann sein wie Stammgäste wie Jogi Löw oder Günter Netzer.« Angelehnt werden die Gespräche an den legendären Fragebogen von Marcel Proust. Als sogenanntes Landesprogramm ist der neue Sender digital von rund 80.000 potenziellen Zuschauern zu empfangen. Im Internet kann die Quote natürlich ins Unermessliche steigen. Vor Ort sind zwei SYLT 1er ab sofort unterwegs: Thomas Kalkoff kümmert sich um die Nachrichten, Monika Roth um Reportagethemen.

Sofort mal reingucken? Auf www.sylt1.tv gehts los, auch mit iPad oder iPhone.



Er ist ein Ort des Zaubers und der Poesie: der »Mignon InselCircus«, im Hochsommer regelmäßig zu Gast auf einer Wiese vor Wenningstedt. Einmal im Jahr, 2013 tatsächlich schon zum 10. Mal, stehen in der kleinen Zeltstadt in Wenningstedt auch artistische Höchstleistungen im Mittelpunkt: Immer Ende August werden aus 200 Bewerbern die 20 besten Jungprofis nach Sylt eingeladen, um dort um 15.000 € Preisgeld zu kämpfen und Engagements in den besten Häusern der Welt zu ergattern. Oft gehts von Sylt aus für SOLY-CIRCO-Teilnehmer direkt zu den GOP Varietés, zum Circus Monti und Roncalli. Deshalb reisen Caster und Direktoren gern von überall her auf die Nordseeinsel, attestieren sie doch dem Wettbewerb, die besten Vertreter des Nouveau Cirque weltweit zu präsentieren. Sie wollen dabei sein? Rechtzeitig Tickets sichern: für den 29. und den 30. August (15 und 19 Uhr) zu den Wettbewerbsshow, für den 31. August (19 Uhr) bei der Gala der Preisträger mit Buffet. **Der Vorverkauf startet am 1. Juli am Kartenkiosk im InselCircus, Fon 04651/299 499**

HAIMISCHER RAMBO

Wenn Syltbesucher am Strand »Haiiiiiie!« schreien, gehts um Schweinswale, die vor der Küste kreuzen. Wenn im Sylter Aquarium jemand aufschreit, hat er wahrscheinlich grade »Rambo« zum ersten Mal getroffen, den beeindruckenden Zitronenhai. »Der frisst uns akut die Haare vom Kopf«, lacht Denis

Natürlich: Sylt gibts auch frei Haus! Ein Abo? Gern senden wir Ihnen jede Ausgabe nach Hause. Bestellen Sie telefonisch unter 04651/8 20 20 oder per E-Mail an info@sylt.de



Erhältlich im
App Store

Laden Sie gratis unser Magazin »Natürlich Sylt« als App auf Ihr iPad herunter: Profitieren Sie vom attraktiven Plus mit Clips, Links und noch mehr Bildern!

Wir sind Syt!

Ihre Zeitungen und Magazine von der Insel für die Insel.

Lesen Sie die Sylter Rundschau bequem auf iPad oder iPhone! Testen Sie jetzt die sh:z-ePaper-App **3 Tage kostenlos**. Einfach Code scannen und aktivieren!



Code: 1234SYLT

Alle Infos auch im Netz:
www.shz.de/syltcode

kompetent, informativ, unterhaltend –
eben syltig



Mit dem **Sylt Shuttle schneller, öfter, bequemer** auf die Insel!



Ebbe und Flut, die salzige Luft und tosende Brandung – Sylt war, ist und bleibt Deutschlands Trauminsel vor der Nordseeküste. Der Sylt Shuttle bringt Sie von Niebüll über den Hindenburgdamm nach Westerland ins Zentrum der Insel.

Der Sylt Shuttle ist das schnellste, kürzeste und bequemste Verkehrsmittel zur Anreise – und bestens erreichbar von den Autobahnen A 7 und A 23. An 365 Tagen im Jahr ist der Sylt Shuttle die Lebensader zwischen dem Festland und dem Ferienparadies Sylt. Von früh morgens bis spät abends, also ideal auch für einen Tagesausflug.

Besonders günstige Angebote gibt es unter anderem für Camper, Vielfahrer und Kurzurlauber und wenn Sie mit den Adler-Schiffen einen Ausflug durch die Insel- und Halligwelt machen, erhalten Sie bei Vorlage Ihrer Sylt Shuttle Fahrkarte einen Rabatt.

Weitere Informationen unter www.bahn.de/syltshuttle

Die Bahn macht mobil.



Sylt Shuttle